

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

einem Sitze. „Du darfst nicht stehen, Meister Andrea, du bist noch nicht stark genug“, sagte er mit-leidig.

„Setze dich und ruhe, während wir dein schönes Werk betrachten.“

Der Bildschnitzer gehorchte stillschweigend; er war gleichgültig wie ein Kind. Gertrud, die sich beim Anblick der Fremden zurückgezogen hatte, stand schweigend neben ihrem Vater.

Der Magistrat betrachtete aufmerksam das Bild und konnte seine Bewunderung nicht zurückhalten. Für einen Augenblick erglänzte das Auge des Künstlers bei diesem warmen Lobe, aber sogleich trug sein Antlitz wieder den Stempel der gewohnten Melancholie. „Ach“, sagte er, „alles ist vergebens. Sie können nicht die Menschen die Vergangenheit vergessen machen; sie können nicht den Makel von dem Namen meiner Kinder entfernen; sie können dem Vater nicht sein verwirktes Leben wieder geben.“

Die Herren sahen einander an und der älteste sprach: „Noch ist Hoffnung vorhanden, Meister Andrea, hast du den Mut es zu hören?“ Der Künstler sprang auf. „Sagt mir nur, daß meine Unschuld bewiesen ist, so will ich Gott danken und sterben.“ „Soviel können wir dir nicht versprechen“, sagte einer der Richter, der Andreas mächtige Aufregung zu mäßigen suchte. „Doch fasse Mut. Viel seltsame Dinge sind heute entdeckt worden. Bald werde ich dir gute Nachrichten senden können; ja“ — der gute Mann konnte seine hoffnungsvolle Nachricht nicht länger mehr verbergen — „es ist nicht unmöglich, daß du morgen schon frei bist.“

Der Magistrat entfernte sich und ließ den Gefangenen zurück, Hoffnung und Mut im Herzen. Den ganzen Tag über hielt er Gertrud in seinen Armen, sie küssend, streichelnd, manchmal sogar über sie weinend.

Auf alle Fragen des erstaunten Kindes antwortete er nur: „Morgen, Liebling, morgen werden wir frei sein.“

Und als man kam, Gertrud für die Nacht wegzuholen, löste er ihre Arme von seinem Halse mit dem Versprechen, morgen mit ihr nach Hause zu gehen. „Morgen?“ rief das glückliche Kind. „Willst du morgen diesen düsteren Raum verlassen, um niemals wieder hieher zurückzukehren?“

„Das verhöte Gott, daß ich noch einmal hieher komme. Nein, mein Kind, nie mehr“, antwortete der Vater mit einem Schauer. „Und werden wir dann wieder nach Hause gehen?“ „Ja, liebes Kind“, sagte Andrea, indem er sie nochmals küßte und dann auf die Erde herabgleiten ließ; denn seine Arme waren zu schwach, selbst für solch' leichte Bürde. „Ja, meine Gertrud, ich werde ganz gewiß morgen heimgehen.“

Er hatte die Wahrheit gesprochen. Am nächsten Morgen betraten einige Beamte die Gerichtshalle, um dem Gefangenen seine Freilassung zu verkünden.

Eine Fremde, ein italienisches Weib, das Melchior Kunst gekannt hatte, bezeugte, daß sie einen Brief von ihm erhalten habe, in dem er seine Absicht, sich zu der und der Zeit, an dem und dem Ort das Leben zu nehmen, aussprach.

Mehr als dies wurde nie bekannt, aber es war genug: Andrea war unschuldig. Alle seine Mitbürger freuten sich wie ein Mann. Sie fanden ihn im Gefängnis, auf dem Tische lehrend, den Kopf auf den Armen ruhend und das Gesicht seinem schönen Werke zugewandt.

Aber als sie näher kamen, sahen sie, daß sein Gesicht ausdruckslos war, daß aus seinen starren, weitgeöffneten Augen kein Leben schien.

Der Bildschnitzer von Brügge war tot; sein Herz war vor Freude gebrochen.

## Der Zuckerl-Domino

Von W. Pucher

Seit der Wirt von der „Blauen Kugel“ drinnen im Markt das Zeitliche gesegnet hatte, lagen sich der Apotheker Wasserschmidt und der Roßfleischhacker Rükschl, den die Leute immer nur den Mehger nannten, heimlich in den Haaren. Öffentlich aber taten sie, als seien sie noch immer die besten Freunde und saßen allabendlich einträchtig bei ihrem Schoppen in der „Blauen Kugel“ beisammen. Wer aber bedachte, daß auch der Mehger schon seit Jahren seine bessere Hälfte verloren hatte und der Apotheker trotz seines angehenden Fünzigers noch immer ein schneidiger Jüngling war, der hatte sich dieses Doppelspiel bald zusammengereimt, denn die junge, fische Kugelwirtsmitwe war samt aller übrigen Hinterlassenschaft des Wirtes eine nicht zu verachtende Partie.

Bisher konnte freilich keiner von ihnen von einem greifbaren Erfolg reden, denn die Kugelwirtin erzählte es jedem, der es wissen wollte: ein Apotheker sei ihr zu giftig und ein Roßfleischhacker vertreibe ihr mit seinen Würsten die ganzen Gäste. Solche Reden feuerten aber die beiden alten Hähne nur noch mehr an, einer den anderen auszustechen und sich selbst ins bessere Licht zu setzen. Hiezu bot sich einmal dem Mehger eine geradezu fabelhafte Gelegenheit:

Auf dem Heimweg vom Gäu sah er eines Abends droben beim Mühltich, der auch zum Kugelwirts Haus gehörte, eine Schar schöner Enten. Er merkte gleich, daß dies kein wildes Federvolk war, das sonst auch immer hier herumstrich, sondern waschechte Hausenten. Sie mußten erst ganz